

Zeitschrift: Revue suisse de numismatique = Schweizerische numismatische Rundschau
Herausgeber: Société Suisse de Numismatique = Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 16 (1910)

Artikel: Anton Graff
Autor: Imhoof-Blumer, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-172572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anton Graff.

Die Ehrung, von der Schweizerischen numismatischen Gesellschaft als Bild eines ihrer Jetons erkoren zu werden, ist bereits einem Winterthurer Künstler widerfahren, nämlich dem Graveur *Friedrich Aberli*, im Jahre 1899.

Heute da die Gesellschaft zum erstenmal seit ihrem Bestehen in Winterthur tagt, erscheint auf ihrem Jeton wiederum ein Bürger dieser Stadt, der berühmte Porträtmaler *Anton Graff*, über den einige kurze Mitteilungen Ihnen willkommen sein dürften.

In Winterthur als Sohn eines Zinngiessers 1736 geboren, war es ihm vergönnt, vom 17. bis 20. Altersjahre die Zeichen- und Malschule J. U. Schellenbergs zu besuchen. Aus dieser Lehrzeit stammen bereits eine Reihe Bildnisse, darunter solche, durch die der Lehrer sich übertroffen halten durfte. 1756 kam er nach Augsburg, das er bald wegen der neidischen Stimmung und den Klagen der dort ansässigen Maler gegen den jungen Fremden, der ihnen Eintrag tue, verliess, um sich in Ansbach anzusiedeln. Hier holte er sich Anregung bei Rigaud's und Kupetzki's Bildern im markgräflichen Schlosse, kehrte aber 1759 nach Augsburg zurück, wo er sich mit dem Kupferstecher J. F. Bause, der später viele Porträts nach Graff (45) gestochen hat, innig befreundete. Nach verschiedenen Reisen, auch nach Regensburg wo er mit Aufträgen bestürmt wurde, kehrte er Ende 1765 nach Winterthur zurück, immer tätig, und besuchte wiederholt Zürich, wo er bei Salomon Gessner wohnte und glückliche Tage genoss.

Inzwischen hatte sich, ohne Graff's Zutun, seine Berufung nach Dresden vorbereitet. Ein Selbstporträt, das er als Probe seiner Kunst dorthin zu senden veran-

lasst wurde, fand Beifall, und Graff erhielt mit 110 Thaler Reisegeld die Nachricht, er sei mit 400 Thaler Gehalt als Mitglied der Akademie aufgenommen. Im April 1766 langte er in Dresden an, das seine zweite Heimat wurde, und wo er gleich mit bedeutenden Männern in freundschaftliche Verhältnisse trat. Seine Leistungen fanden von nun an so grosse Anerkennung, dass es bald in den höchsten Kreisen zum guten Ton gehörte, von Graff porträtiert zu werden. 1771 finden wir ihn in Berlin, um unter Andern seinen berühmten Landsmann Joh. Georg Sulzer zu malen. Dabei verliebte er sich in dessen reizende 16jährige Tochter Sophie Auguste, mit der er sich noch im nämlichen Jahre zu einer langen glücklichen Ehe verband. Die prächtigen Bildnisse Sulzer's und seiner Tochter aus dieser Zeit befinden sich in Winterthur, das erste auf der Stadtbibliothek, das andere in der Kunsthalle. Zwei Söhne entsprossen dieser Ehe, von denen der eine, Karl Anton, der später Landschaftsmaler war, und eine Tochter Karoline, die die Frau des Landschafters Ludw. Kaaz wurde.

Seine Kunst führte Graff auf zahlreiche Reisen. Häufigen Aufenthalt nahm er in Leipzig, Berlin und Karlsbad. 1774 erhielt er eine Berufung an die Berliner Kunstakademie mit 1200 Thaler Gehalt; es hielt ihn aber an seinem alten Wohnorte fest, trotz des viel bescheidenern Gehaltes den er von nun an als Professor der Dresdener Akademie bezog (700 Th.). Nach der alten Heimat, an die ihn stets angenehme Beziehungen knüpften, unternahm er verschiedene Reisen, die letzte 1810. Schweren Herzens kehrte er diesmal nach Dresden zurück, wo seiner noch manche Ehrung, sonst aber nur traurige Ereignisse warteten: zunehmende Erblindung, der Tod seiner Frau und das damalige unruhige Kriegsleben. Der Ausführung seines Wunsches, den Lebensabend in Winterthur zu verbringen, kam im Juni 1813 der Tod zuvor.

Um Graff als Mensch zu charakterisieren, darf hier Professors Sulzer's Aeusserung angeführt werden, dass er Graff seine Tochter gab weniger « wegen seines Verdienstes um die Kunst und die Ehren, die diese ihm eingetragen, als weil er in Graff ein Gemüt gefunden, das so hell und rein war als der schönste Frühlingstag. » Auch sein schönes Familienleben und die engen lebenslänglichen Freundschaften mit Bause, Zingg, Gessner, Chodowiecki und anderen sprechen für die Trefflichkeit seines Charakters.

Graff, der nebenbei gerne alte Meisterwerke kopierte, zuweilen auch Landschaften malte und radierte, war hauptsächlich und in hervorragender Weise Porträtist. Ein selbst angelegtes Verzeichnis seiner Bilder führte 1655 gemalte und 322 gezeichnete auf. Für uns ist kaum noch die Hälfte seiner Werke nachweisbar. Viele sind in öffentlichen Sammlungen von Dresden, Leipzig, Berlin, Winterthur und Zürich zu finden, andere in Privatbesitz in der Schweiz, Sachsen und Preussen. Eine Schar von Königen, Fürstlichkeiten und Adeligen jeden Grades, Gelehrte, Künstler, u. a. stellen Graff's Bildnisse dar, von denen eine grosse Zahl Meisterwerke ersten Ranges sind. Dass man daneben auch mittelmässige Leistungen findet ist leicht zu erklären, teils weil an gewissen Seelen auch der beste Künstler nichts auszudrücken vermag, teils weil er später mit Erblindung zu kämpfen hatte.

Muther (*Gesch. der Malerei* III 1907, S. 110) nennt Graff den Geschichtschreiber seiner Zeit und sagt ferner: « Wie Chodowiecki die Klassiker *illustrierte, porträtierte* sie Graff, und durch die Kupferstiche Bauses wurden seine Bildnisse ins Volk getragen. Gellert und Bodmer, Gessner und Herder, Wieland und Lessing, Schiller und Bürger, Weisse und Rabener, von Philosophen Sulzer und Mendelssohn, von Schauspielern Iffland und Corona Schröter, von Gelehrten Ramler, Lippert und

« Hagedorn hat er gemalt, hat den literarischen Grössen
« des 18. Jahrhunderts die Gestalt gegeben, in der sie
« fortleben. Und fast noch mehr als in den Schriftsteller-
« bildnissen *Reynold's* spiegelt sich in denen Graff's das
« rein geistige Wesen des neuen Weltalters wider. Kein
« Beiwerk gibt es. Selten malt er die Personen in ganzer
« Figur (oder in Gruppen). In den Köpfen allein mit den
« mächtigen Denkerstirnen ist das Leben konzentriert.
« Die Aufgabe, die er sich stellt, ist weniger die, das Deko-
« rative der Erscheinung zu geben, als das geistige Wesen
« der Persönlichkeiten möglichst herauszuschälen. »

Nach des Künstlers Tode blieben seine Werke eine Zeit lang weniger beachtet. Richard Muther war einer der ersten, der wieder auf ihre Bedeutung hinwies (A. Gr. *Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts*, 1881). Dann Julius Vogel (A. Gr. *Bildnisse von Zeitgenossen des Meisters*, 60 Taf., Leipzig 1890) und Otto Waser (A. Gr. von Winterthur, *Bildnisse des Meisters*, 40 Taf., Winterthur 1903; *Schweiz. Künstlerlexikon*, I, 612 ff., Frauenfeld 1905).

Auch durch grössere Ausstellungen wurde das Interesse auf Graff neu gelenkt, so in Winterthur 1901, in Berlin in der Galerie Schulte, Januar 1910. Und für 1913, der 100jährigen Verjährung des Todes des Meisters wird in Dresden eine besonders grossartige Vereinigung Graff'scher Bildnisse aus Deutschland und der Schweiz vorbereitet.

Wie Sie aus diesen wenigen Angaben ersehen, war Anton Graff, als der bedeutendste Porträtist des 18. Jahrhunderts in deutschen Gauen, wohl wert auf einem unserer Jetons in Erinnerung gebracht zu werden. Da keines seiner in Oel gemalten Selbstbildnisse diesen im Profil zeigt, musste eine seiner Silberstiftzeichnungen¹ dem Graveur des Jetons als Vorbild dienen.

August 1910.

F. IMHOOF-BLUMER.

¹ Waser a. a. O. Taf. 39, 5.